

Leipziger

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag
Nachdruck einzelner Beiträge nur mit Quellenangabe
gestattet. Zusendungen redaktioneller Art sind an die
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48-50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung
Leipzig, Gerberstr. 48/50. Fernruf 21516 u. 10211. Post-
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: 80 Pf. monatlich, 2,40 Mark viertel-
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-
inserate 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

Das aus der Fusionierung der „Leipziger Jüdischen Zeitung“ mit dem „Leipziger Jüdischen Familienblatt“ hervorgegangene „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ erscheint aus postalischen Gründen bis 1. August noch unter dem Titel „Leipziger Jüdisches Familienblatt“.

Der Verlag.

Tischah-Beaw

Man wirft uns Juden vor, daß wir der wahren Freude nicht teilhaftig sind: Jener tiefen und grundlosen Freude, die rückhaltloser Hingebung an den Augenblick aus der Sicherheit des Geborgenseins entspringt. Vielleicht hat unter den vielen, vielen Vorwürfen gegen die Juden dieser eine ein wenig recht. Denn, wann hätten die von Land zu Land Gehetzten Sicherheit, wann die mit allen Martern ungehemmter Gier Gequälten das Lächeln der Zufriedenheit erlernen sollen? Aber die der Freude Verschlössenen wurden zu Virtuosen des Leids! Unsere ganze Geschichte ist ein einziger Schrei über schier unerträgliches Leid, uns zugefügt in allen Zonen und von den verschiedenartigsten Völkern, andauernd zugefügt und anscheinend nur unterbrochen, um mit inquisitorischer Grausamkeit unsere Empfindungsfähigkeit wieder wach werden zu lassen.

Es wäre verständlich, wenn dieses Volk, verführt durch die Ueberfülle des Erduldens, versucht hätte, die Erinnerung an seine sonnigen Tage festzuhalten, um in ihrem Glanze über die Betrübnis seines verzweifelten Daseins leichter hinwegzukommen. Aber hier zeigt sich die merkwürdigste Sonderart jüdischen Wesens: mit hingebungsvoller Liebe wird die Erinnerung an Qual und entrissenes Gut, — an Bedrückung und Verlust wachgehalten und als kostbares Vermächtnis eingegraben in die Herzen der Kinder und Enkel; Jahr für Jahr essen wir Bitterkraut zur Erinnerung an Pharaos Fronherrschaft, gedenken wir blutenden Herzens der vom Wahnsinn römischer Cäsaren qualvoll Gemordeten, der Opfer religiösen Fiebers im deutschen Mittelalter, unserer Märtyrer, die auf dem Scheiterhaufen für ihren Glauben starben, den in Pogromen und Verfolgung Erschlagenen, aller jener unglücklichen Söhne unseres Volkes, die um ihres Judentums willen litten und starben. Am tiefsten aber wühlt der Schmerz unsere Seele wach, wenn wir des 9. Aw des Jahres 70 gedenken, da römische Söldner den Stolz unseres jüdischen Seins, den heiligen Tempel zerstörten und unser Volk den entsagungsvollen Weg in die Zerstreuung durch die Jahrtausende antreten mußte. Fasten, Beten, Klagegesang. —

Ein unglückseliges, ein unglückliches Volk? Nur Trauer, bohrenden Schmerz um entsunkene Vergangenheit scheint es zu kennen. Nein, trotz allem und gerade wegen seines Wurzels in der Vergangeneit ein glückliches Volk. Es betrügt sich nicht in rauschenden Siegesfeiern, wachen Herzens bewahrt es den Schmerz um die entrissene Größe. Und auch der Schmerz, auch die Trauer ist eine Kraft. Eine Kraft, so groß, daß sie die Jahrhunderte mit ihren Verlockungen und Anfeindungen besiegte. Ein glückliches Volk im Reichtum seiner Schmerzen, so lange es die Erinnerung an seine Vergangenheit, so lange es die Hoffnung auf die Zukunft bewahrt und wahrhaft unglücklich erst dann, wenn es gleichgültig und zufrieden dahinglebt.

Chronik der Woche

Eine Abordnung des polnischen Rabbinerverbandes beim Unterrichtsminister. Eine Abordnung des polnischen Rabbinerverbandes, bestehend aus Abg. Rabbiner Lewin und Rabbiner Leiner wurde am 6. Juli vom Unterrichtsminister Pomorsky empfangen. Die Abordnung teilte dem Minister die Beschlüsse der letzten Rabbinerkonferenz mit. Der Minister versprach, alle Angelegenheiten zu studieren und hierüber ein Zirkular herauszugeben.

Abg. Rabbi Lewin erwähnte die Presseberichte, wonach der Minister über die Chedarim eine negative Ansicht ausgesprochen hätte. Der Minister erklärte, er habe auf Grund eigener Erfahrung die beste Meinung über die religiösen Chedarim und sei überzeugt, daß die noch bestehenden Mängel in absehbarer Zeit abgeschafft werden würden.

Frithjoff Nansen für die Schechita. Bekanntlich beschäftigt jetzt die Frage der Zulässigkeit des Schächtens von humanitären Standpunkte aus die öffentliche Meinung in Norwegen in einem hohen Maße. Die Regierung hat den Schächtverbots-Entwurf, den sie in das Storting eingebracht hatte, zurückgezogen, die Bewegung gegen das Schächten ist aber nicht zur Ruhe gekommen. Nunmehr äußert sich Prof. Frithjoff Nansen in einem Briefe an die Storting-Kommission in folgender Weise zur Frage des Schächtens:

„Ich sammelte große Erfahrungen in der Tötung von Tieren vermittelst Durchschneidens der Adern des Nackens, eine der Schechita ähnlichen Todesart und bin überzeugt, daß auf diese Weise die Tiere sofort das Bewußtsein verlieren und für den Schmerz dann nicht mehr empfindlich sind. Autoritäten, wie die Professoren Krogh und Thomsen (Oslo), Dr. Hill (London) u. a. machten darüber Versuche und es wurde praktisch bewiesen, daß die Schechita keine unnützen Schmerzen verursacht. Dazu kommt, daß die Schechita für die Juden eine Notwendigkeit ist. Sie gehört zur Ausübung ihrer Religion; ein Verbot der Schechita würde den Prinzipien der Gewissensfreiheit widersprechen.“

Ehrend Sir Herbert Samuels. Die Liste der Auszeichnungen aus Anlaß des Geburtstages des Königs enthält auch den Namen Sir Herbert Samuels, dem das Großkreuz des Ordens für öffentliche Dienste verliehen worden ist.

Der amerikanische Kongreß vertagt. — Keine Milderung der Einwanderungsvorschriften. Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat sich auf den 17. Oktober vertagt, ohne daß er dazu gekommen ist, über die vom Kongreßmitglied Jacobstein, Rochester, eingebrachte Resolution, wonach Frauen und minderjährige Kinder von Deklaranten außer der Quote einwandern dürfen, zu entscheiden. Das Einwanderungskomitee des Repräsentantenhauses lehnte es ab, die Resolution dem Kongreß zu unterbreiten.

Oberrichter Dr. A. Mamelok gestorben. Zürich. Am Montag, dem 5. Juli, verstarb nach kurzer Krankheit, im Alter von nicht ganz 50 Jahren, Oberrichter Dr. Arthur Mamelok. Der Verstorbene war ein angesehener Rechtsgelehrter und Philosoph und ein treuer Jude.

21 Juden wegen Verteidigung ihrer Synagoge vor Gericht. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, verübte eine Bande Cuzisten am letzten Versöhnungstage eine Attacke gegen die Synagoge in Piatra-Neamtz, wobei sämtliche Fensterscheiben ausgeschlagen und eine Anzahl Andächtiger verletzt wurden. Die Andächtigen vertrieben die Hulgans aus der Umgebung der Synagoge und züchtigten dabei die Studenten Huditsch, Balanescu, Cretulescu und Hergelegin. Gegen die Synagogenschänder wurde keine Anklage erhoben, dagegen haben sich jetzt 19 Juden vor Gericht wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Anklageakt enthält 60 Bogen. Das Urteil wird demnächst gesprochen werden.

Jüdische Fragen

auf dem zehnten Kongreß der Internationalen Union der Völkerbundliga

Von Prof. Dr. S. Baron, Wien

An der soeben zu Ende gegangenen Tagung der Völkerbundliga in Aberystwith nahm als einziger Vertreter einer jüdischen Liga Herr Dr. Salo Baron, Professor am Hebräischen Pädagogium in Wien und am Jewish Institute of Religion in Newyork, teil, der auch schon auf den früheren Tagungen der Union der Völkerbundligen in Warschau und Lausanne die jüdischen Interessen vertreten hatte. Da Herr Dr. Baron gleichzeitig auch Mitglied der österreichischen Delegation war, hatte er die Möglichkeit, gerade an den Kommissionen, in denen Fragen, die für die jüdischen Gegenwartsprobleme von besonderer Wichtigkeit sind, behandelt wurden, — so in der Juristischen, der Interne und zumeist auch der Minoritätenkommission — teilzunehmen und über die gesamten österreichische Stimmen zu verfügen. Mit Rücksicht darauf, daß gerade auf der jetzigen Tagung die Frage der Aufnahme der jüdischen Völkerbundliga Palästinas auf der Tagesordnung stand und bei der Behandlung dieser Frage das Gesamtproblem Palästinas zur Diskussion gelangte, hielten wir es für angebracht, Herrn Dr. Baron zu ersuchen, in einem besonderen Artikel den Verlauf der Tagung zu schildern.

Vom 25. Juni bis 3. Juli fand in London und Aberystwith (Wales) die Vollversammlung der Internationalen Union der Völkerbundligen statt. Von rein jüdischen Fragen nahm auf dieser Tagung eigentlich nur die Aufnahme einer neuen jüdischen Liga in Palästina einen recht breiten Raum in den Verhandlungen ein, doch kamen hierbei eine ganze Reihe anderer Probleme zur Sprache, die zwar allgemeinerer Natur, aber besonders für die Juden verschiedener Länder von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Dieser Kongreß war, im Gegensatz zu dem vorangegangenen, eine ruhige Arbeitsgemeinschaft aller Ligen ohne die üblichen stürmischen Zusammenstöße. Selbst die stets heißumstrittenen Minoritätenfragen, die seit Jahren alle Tagungen sowohl der besonderen Permanenten Minoritätenkommission, als auch des Generälrates und der Vollversammlung mit viel Lärm erfüllten, wurden dieses Mal mit verhältnismäßig ziemlicher Ruhe behandelt. Zwar hatte der Block der Mehrheitsnationen gerade jetzt einen hochbegabten Führer in der Person des italienischen Vertreters, Exzellenz Gianni, eines führenden faschistischen Politikers und Leiters eines der wichtigsten Departements im italienischen Außenministerium; eine regelmäßige Gefolgschaft leisteten ihm jedoch nur die Vertreter Rumäniens und teilweise Polens; selbst die Tschechoslowaken und die erst in den letzten Tagen auftretenden Jugoslawen gaben der allgemein vorherrschenden Stimmung nach und schlossen sich gewöhnlich den anderen Delegierten an. Giannini jedoch, ein geistreicher süditalienischer, man möchte beinahe sagen ostjüdischer Dialektiker, ein schon äußerlich auffallender machiavellischer Kopf, hat sich um seine Isoliertheit nicht weiter gekümmert und beinahe bei jedem Punkt der Tagesordnung mit scharfem Verstand eine allerdings aussichtslose Opposition gemacht. Zum Schluß hat er resigniert feststellen müssen, daß auf dieser Tagung die Majoritäten zu Minoritäten geworden sind.

Und er hatte damit Recht. Denn die Union hat ihrem inneren doppelten Zweck gemäß gehandelt. Wenn sie nämlich einerseits die Aufgabe hat, den Völkerbundgedanken, der ja zur Voraussetzung der Völkerverständigung hat, unter den Nationen der ganzen Erdkugel zu propagieren und andererseits wieder die Pflicht hat, dem offiziellen Völkerbund in Genf gegenüber die öffentliche Meinung der Völker und insbesondere der auf gegenseitige Verständigung abzielenden Kreise zu repräsentieren, so ist es klar, daß dort, wo es um Minoritätenfragen geht, d. h. um Fragen des Schutzes der nationalen Individualitäten auch der kleinen Völker als Basis und Grundlage für die allgemeine Verständigung, auch die meisten Majoritätsnationen, insbesondere solche, die für sich keine inneren Minderheitsfragen kennen, für eine gerechte Regelung der so schwierigen Probleme eintreten. Insbesondere ist es die britische League of Nations Union, die stärkste aller Ligen, die zum Beispiel